

Polit-Journalismus versus Unterhaltungsindustrie

Gestern stellte «chaga chaga productions» in der **Postremise Chur** die Produktion «**Das Interview**» vor. Im Stück des holländischen Filmregisseurs **Theo van Gogh** treffen Welten aufeinander, die unterschiedlicher nicht sein könnten.

► MAYA HÖNEISEN

W

Wenn eine Filmschauspielerin von einem politischen Redakteur interviewt werden soll, geht es zuerst einmal um Missverständnisse. Keiner versteht die Welt des anderen. Vorbereitete Interviewfragen sind sozusagen überflüssig, weil im Universum des Redaktors passende gar nicht vorkommen. Pierre hat sich denn auch keine Notiert. Auf seinem inneren Notizblock stehen vor allem Widerwillen, ein gutes Mass an Vorurteilen der seichten Unterhaltungswelt gegenüber und eine gehörige Portion Missmut. Entsprechend wettet er gegen seinen Auftrag, eine solche Barbiepuppe überhaupt zu interviewen.

Und wäre das nicht genug, erscheint die Dame auch noch zu spät zum Termin, der in ihrem privaten Wohnzimmer stattfinden soll. Sie, als sie denn endlich da ist – sie stand im Stau – wundert sich, dass ein Polit-Journalist und ehemaliger Kriegsberichterstatter sie befragen soll. Einer, der ihrer Meinung nach keine Ahnung von ihrem schauspielerischen Engagement und dem Showbusiness hat. Sie begegnet ihm denn auch mit Zynismus und latenter Aggression. An dieser Stelle beginnt das Geschehen auf der Bühne im Stück «Das Interview» des holländischen Filmregisseurs Theo van Gogh.

Zwei Situationen der 1990er-Jahre

«Die Regierung tritt zurück», stellt Pierre fest. Durch das Interview wird er an der für ihn viel relevanteren Berichterstattung zum Regierungsrücktritt gehindert. Dieser Satz ist der Einstieg in eine verbale



Haben sich im Grunde genommen nichts und doch sehr viel zu sagen: **Marco Luca Castelli** und **Felicita Heyerick**. (YB)

Schlacht zweier Medienmenschen, denen alle Mittel der Täuschung und des Vorspiegelns recht sind, um ihre eigene Rolle in der Mediengesellschaft zu rechtfertigen. Das Stück feiere das Schauspiel, erklärte der Regisseur, Achim Lenz, gestern vor den Medien. Es gehe um Wahrheit und um Lüge, darum, wer man sei und wer man zu sein scheine. Im Laufe des Spiels würden beide Figuren, Marco Luca Castelli in der Rolle des Pierre und Felicita Heyerick als Katja, ihre Seele offenlegen oder so tun, als ob sie sie offenlegen würden.

Die Protagonisten vertreten zwei Situationen der 1990er-Jahre in Holland. Auf der politischen Ebene verweist ihr Schlagabtausch auf eines der grössten politischen Traumata der Niederlande, das Versagen

der holländischen UN-Soldaten in Srebrenica 1995, als bei einer ethnischen Säuberung 8000 Muslime hingerichtet wurden. Die niederländische Regierung trat daraufhin zurück. Auf der anderen Seite erlebte etwa zur gleichen Zeit die Unterhaltungsindustrie mit heute gängigen Formaten, zum Beispiel solchen der Produktionsfirma «endemol», einen gewaltigen Boom.

Provozierend und kontrovers

Theo van Gogh, Filmregisseur, Publizist, Satiriker und Urenkel des Bruders des berühmten Malers, Vincent van Gogh, galt in den Niederlanden als «Enfant terrible». Mit seinen provokanten, auch zynischen Äusserungen und Kritiken an den Werten verschiedener Religionen und einer multikulturellen Gesell-

schaft rief er immer wieder Kontroversen in den Medien hervor. Theo van Gogh wurde am 2. November 2004 in Amsterdam ermordet.

«Das Interview» ist nach «Soll mir lieber Goya den Schlaf rauben als irgendein Arschloch» von Rodrigo Garcías und «Moskau-Petuški» von Wenedikt Jerofejew die dritte Produktion von «chaga chaga productions». Das Theaterlabel wurde im Jahr 2013 vom Schauspieler und Regisseur Marco Luca Castelli zusammen mit Annina Schmid, Dani Gort und Yves Peter gegründet.

«Das Interview». *Premiere: Samstag, 28. November, 20 Uhr. Weitere Aufführungen: 2.–5. Dezember, jeweils 20 Uhr, 6. Dezember, 17 Uhr. Postremise Chur. Reservation unter www.postremise.ch*

Rapper Gimma mit Ulktruppe auf der Longlist für ESC-Vorentscheid

ZÜRICH Fernsehen SRF hat gestern Dienstag die Longlist für den Vorentscheid für den Eurovision Song Contest veröffentlicht. Der bekannteste Musiker im Kandidatenfeld ist der Bündner Rapper Gimma. Mit seiner Spass-Formation Platzhirsch singt er «Holz vor dr Hütta». Lüpfige, an Volksmusik angelehnte Songs mit selbstironischen Texten und tief dekollierten Dirndl-Damen haben am ESC schon eine gewisse Tradition – die Chancen der Platzhirsche sind also sicher intakt.

Etwas weniger bekannt ist der St. Galler Patrick Scott, der es ebenfalls unter die 19 Halbfinalisten geschafft hat. Er hat sich vor allem als Musical-Darsteller einen Namen gemacht – er weiss also, wie man sich auf der Bühne bewegt, auch ein Trumpf in diesem Wettbewerb.

Am 6. Dezember werden die 19 Semifinalisten zum Expertencheck antreten müssen. Das Expertenteam wählt drei für SRF und RTR, zwei für RTS und einen für RSI für die Teilnahme an der «ESC 2016 – Entscheidungsshow» vom Samstag, 13. Februar 2016, aus. Der Expertencheck und die Bekanntgabe der sechs Finalisten wird als Livestream übertragen. (SDA)

Schweizer Oscar-Kandidat in New York vorgestellt

FILM Die Schweiz hat den Film «Iraqi Odyssey» als Kandidaten für den Oscar-Filmpreis ins Rennen geschickt. Der Film stehe für eine offene Schweiz, die sich für Gleichheit, Solidarität und freie Meinungsäusserung einsetze. Dies sagte Regisseur Samir am Montag bei der Premiere des Films in New York. Dass die Schweiz seinen Film gewählt habe, sei ein ermutigendes Zeichen, dass das Land nicht so isolationistisch, so eng und so stur sei, wie man heutzutage manchmal meine, sagte der Regisseur der Nachrichtenagentur SDA nach der Vorführung in New York. «Es gibt noch eine andere Schweiz, und ich bin froh, dass mein Film dafür stehen darf. Das hat mich tief berührt,» sagte er.

Der 1955 in Bagdad als Sohn einer Schweizerin und eines Irakers geborene Samir zog mit der Familie Anfang der 1960er-Jahre in die Schweiz. Im Film beschreibt er, wie die in einem weltoffenen, liberalen und aufstrebenden Irak der 1950er-Jahre lebende Familie durch die politischen Wirren der Zeit heute in alle Teile der Welt zerstreut ist.

Vor der Premiere in New York hat Samir in Los Angeles zusammen mit Swiss Films im Auftrag des Bundesamtes für Kultur Lobbyarbeit für den fast dreistündigen 3-D-Dokumentarfilm betrieben. Wie die Chancen stehen die begehrte Goldstatuette tatsächlich zu gewinnen, konnte der Regisseur nicht beurteilen. «Die Leute, die den Film gesehen haben, sind fast durchwegs berührt. Es hängt also ein bisschen davon ab, wie viele Leute, die an der Oscar-Wahl teilnehmen dürfen, wir erreicht haben,» so Samir.

Swiss Films hat «Iraqi Odyssey» nicht nur in der Kategorie der besten ausländischen Filme eingereicht – auch als bester Dokumentarfilm könnte der Streifen ausgezeichnet werden. Der Film kommt nun auf eine Liste, aus denen die «Academy of Motion Picture Arts and Sciences» in Hollywood die definitiven Oscar-Nominierungen auswählen wird. Die Verleihung findet am 28. Februar in Los Angeles statt. (SDA)

KULTURNOTIZEN

Schweiz gibt Irak Keilschrifttafeln zurück Das Bundesamt für Kultur hat am Montag in Bern dem irakischen Botschafter zwei mesopotamische Keilschrifttafeln aus dem dritten bis ersten Jahrtausend v. Chr. übergeben. Grundlage der Rückgabe ist das Kulturgütertransfergesetz, das seit 2005 in Kraft ist. Beide Objekte seien jeweils am Zoll nicht als Kulturgut deklariert worden, schreibt das BAK weiter.

Emmy Awards verliehen Die 43. International Emmy Awards für die grossen Fernsehleistungen des Jahres sind verliehen: 1000 Gäste haben in der Nacht auf Dienstag im New Yorker Hilton die Besten ihrer Zunft gefeiert. Der Goldengel mit Weltkugel für den besten Dokumentarfilm ging an «Miners Shot Down» aus Südafrika. Als bester Schauspieler wurde der Niederländer Maarten Heijmans ausgezeichnet, als beste Schauspielerin Anneke von der Lippe aus Norwegen. In der Komödiensparte triumphierte «Doce de Mae» aus Brasilien, während in der Drama-Abteilung «Spiral Season 5» aus Frankreich den Preis mit nach Hause nehmen konnte.

«Chur, du alti» – eine Stadt und ihr Sänger

Die Lieder des Churer Mundartsängers **Walter Lietha** bilden ein reiches Repertoire an Geschichte. Das **Tanztheater Pasiön** hat daraus das Stück «**Die Churiose Oper: Chur, du alti**» realisiert – inklusive Gastauftritt des Sängers.

«Walter Lietha hat so viele Lieder über Chur geschrieben», sagt Lilo Kuhn. So kam sie auf die Idee, aus seinen Liedern, die zwischen 1970 und 1984 entstanden sind und von Chur handeln, eine «Churiose Oper» entstehen zu lassen. In diesem neuen Stück des Tanztheaters Pasiön – nach dem Konzept und unter der Regie von Lilo Kuhn – soll der Fokus neben dem Tanz auf Live-Musik und die lokale Geschichte ermöglicht werden. «Wie ein roter Faden ziehen sich Spuren von Menschlichkeit, Liebe, Protest und Eigenwilligkeit durch die Lieder von Walter Lietha», meint Lilo Kuhn. Die heimatlichen wie auch gesellschaftskritischen Texte seien geprägt durch ein spannendes Abbild seines Lebens. Und mit diesem reichen Repertoire an Geschichte hat das Tanztheater Pasiön das Stück realisiert.

Lietha begleitet seine Lieder, die Kuhn ausgewählt hat, mit der Gitarre. Eine Band mit Christina Riesch als Sängerin, Michel Estermann an der Gitarre und Reto Senn an der Bassklarinette und am Saxofon sorgt für die musikalische Begleitung. Gemeinsam haben sie Neu-

interpretationen der Lieder von Lietha erarbeitet, zum Beispiel das Lied «Vreni» auf Romanisch. Anhand der Auswahl von insgesamt 13 Liedern ist eine neu geformte Geschichte mit Gesang und Livemusik entstanden, ergänzt mit zeitgenössischem Tanz (Cécile Python), mit einer Erzählerin (Lucretia Sigron) sowie Visualisierung. Fotografien und Filmaufnahmen aus den Jahren 1970 bis 1984 lassen verschiedene Geschehnisse aus dieser Zeit wieder aufleben. «Ich will zeigen, was in Chur damals politisch, ge-

schichtlich und kulturell so passiert ist», sagt Lilo Kuhn. «Aus dieser Mischung entsteht eine unterhaltsame sowie aufklärende Perspektive auf die Stadt und ihre Bewohner.»

Es gehe letztlich nicht nur um seine Person, sondern um eine Generation, sagt Lietha dem BT. Das sei gut so. «Ich bin wohl eine Art Projektionsfläche gewesen, denn ich habe mich in den Siebziger-, Achtzigerjahren stark eingebracht.» Andrea Melchior sei damals Stadtpräsident gewesen. «Er wurde ein guter Freund von uns, von dieser kreati-

ven Churer Bevölkerung.» Zu dieser Zeit seien zum Beispiel die Klibühni, das Churer Open-Air-Festival oder das autonome Jugendhaus entstanden. Dank des guten Einvernehmens mit der Stadtregierung ohne Krawalle, wie sie zu dieser Zeit in anderen Städten der Schweiz verbreitet vorkamen. «20 Jahre lang ein autonomes Jugendhaus – davon konnten andere nur träumen». Es sei eine tolle Zeit gewesen. «Ich hätte gar nicht woanders leben wollen, darum bin ich seit 1974 hier geblieben. Wir haben in Chur, vor Ort gewirkt, unsere Wünsche hier realisiert.» Mit seinen Liedern in Churer Dialekt habe er diese Anschauung umgesetzt, seine kulturelle, politische Haltung. «Denn da kam sonst alles von Amerika.» Zum aktuellen Projekt meint Lietha: «Man könnte meinen, es sei nostalgisch.» Er lacht. Es sei jedoch mehr ein Rekapitulieren von den damaligen Ereignissen. JUSCHA CASALTA

Aufführungen in der Klibühni in Chur: Freitag, 27. November (Premiere); 28./29. November und 1. bis 6. Dezember (ohne Montag), jeweils um 20.30 Uhr (Sonntag um 17 Uhr).



Musik trifft auf Tanz: «**Die Churiose Oper: Chur, du alti**». (FOTO YANIK BÜRKL)